

Transformation zu einer neuen Lebenskunst.

Die Ästhetik der Existenz am Beispiel des Kuhaltersheims Hof Butenland

Von

Sina S.

Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg
Abschlussprüfung Modul 1:Einführung in die Volkskunde
Sommer Semester 2009

Volkskunde / Kulturanthropologie Hauptfach
2. Semester
Matr.Nr.: 6068093

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung	2
2 Die Ästhetik der Existenz: Michel Foucault und die Kunst des Lebens	2
3 Die Transformation der Betreiber des Kuhaltersheims durch die Ästhetik der Existenz	5
3.1 Der fehlende Charakter der Reflektivität	6
3.2 Die Transformation durch Selbstreflektion und Selbstformung der eigenen Wahrheit	7
4 Zusammenfassung	9
5 Schluss	10
6 Literaturverzeichnis	
7 Anhang	

1 Einleitung

In meiner Hausarbeit „Eine andere Sicht auf Kühe: Über Menschen und Tiere im Kuhaltersheim Hof Butenland“ beschäftige ich mich mit Jan Gerdes und Karin Mück. Beide leben auf einem Hof auf der Halbinsel Butjadingen an der Nordsee und betreiben Deutschlands erstes Kuhaltersheim. In der Erstellung der Arbeit erkannte ich, dass beide eine ungewöhnliche Lebensform leben. Karin Mück war Krankenschwester in einer psychiatrischen Klinik, Jan Gerdes konventioneller Milchbauer. Beide wollten ihr Leben verändern und Kühe nicht länger als reine Nutztiere sehen, sondern mit ihnen in einer anderen als der rein-wirtschaftlichen Beziehung leben. Sie überlegten sich, wie sie dieses unter Bezug ihrer örtlichen und finanziellen Mittel gestalten konnten. Jan Gerdes und Karin Mück waren auf der Suche nach einer neuen Lebensform und einer neuen Kunst des Lebens. Doch wie schaffen sie es, sich von gesellschaftlichen Normen und Werten freizustellen und selbst zu entscheiden, in welcher Form sie ihr Leben gestalten möchten? Mir fiel ein Bezug zu den Theoriemodellen von Michel Foucault auf. Ich begann, mich näher mit ihnen zu beschäftigen und traf auf die Ästhetik der Existenz.

In dem Buch „Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst“ von Wilhelm Schmid fand ich eine Bearbeitung von Foucaults Theoriemodellen und Deutungen seines Begriffsverständnisses von Existenz, Ethik, Wahrheit und Lebenskunst, um sie auf meine empirische Arbeit anzuwenden. Wilhelm Schmid studierte Philosophie und Geschichte in Berlin, Paris und Tübingen und verbrachte lange Zeit im Foucault-Archiv in Paris.

Diese Arbeit soll einen Bezug meines empirischen Materials über die Betreiber des Kuhaltersheims zum kulturtheoretischen Zugang von Michel Foucaults Ästhetik der Existenz und somit zur Transformation zu einer neuen Lebenskunst herstellen. Nachdem zunächst grundlegend seine Theorie vorgestellt wird, beziehe ich sie anschließend direkt auf die Betreiber des Kuhaltersheims und zeige Übereinstimmungen auf, die erklären sollen, wie sich ihre Lebenskunst vollzieht. Am Ende der Arbeit werden die Ergebnisse zusammengefasst und untersucht, ob es gelungen ist, Foucaults Theorie auf die Lebensform der Betreiber des Kuhaltersheims anzuwenden.

2 Die Ästhetik der Existenz: Michel Foucault und die Kunst des Lebens

Im Folgenden stelle ich die von mir gewählte Theorie in ihren wesentlichen Zügen dar und begründe, warum sich der gewählte theoretische Ansatz für die Analyse meines empirischen Materials eignet. Bereits während des Proseminars „Kulturtheorien“ fiel mir ein Zusammenhang zwischen der Arbeit über das Kuhaltersheim und den Begriffen in den

Theoriemodellen von Michel Foucault auf. Ich begann, die Erkenntnisse meines empirischen Materials in die Kategorien von Foucault einzuordnen und die bestehenden Diskurse zu erkennen und zu benennen.

Ein Diskurs „erweist sich als Folge von Ereignissen innerhalb eines allgemeinen Machtmechanismus“¹ und gibt eine Ordnung vor. Die Kuh als Nutztier zu sehen war für mich der bestehende Diskurs. Über die herrschenden Institutionen des Ungenannten² kam ich zum Dispositiv, dass Kühe *ausschließlich* Nutztiere sein können. Die Folge daraus ist für mich, dass jeder, der diesem Dispositiv nicht entspricht, automatisch vom herrschenden Diskurs abweicht und sich gewollt oder ungewollt an den Rand oder außerhalb der Gesellschaft katapultiert. Ich wurde mir bei erneutem Durcharbeiten meines empirischen Materials, meiner Hausarbeit sowie des transkribierten Interviews darüber bewusst, dass Jan Gerdes und Karin Mück auf der Suche nach einer neuen Lebensform waren bzw. sich nach ihren Vorstellungen von Wahrheit und Existenzberechtigung selbige aufbauten.

Über alle Arbeitsphasen Foucaults hindurch hat sich die Frage nach der Konstruktion von Individuen durch Macht- und Diskursstrukturen zu der Frage gewandelt, wie sich Subjekte „selbst“ und als „frei“ konstituieren, um gegenüber den Macht- und Diskursverhältnissen eine gewisse Distanz zu gewinnen. Diese Überlegungen entwickelten sich zu einer „Sorgen um sich“ und zu einer „Ästhetik der Existenz“.³ Für Foucault als Begründer der Ethik der Lebenskunst⁴ ist die Ethik vom Individuum geprägt. Die Selbstgestaltung des Subjekts und die Möglichkeit zur Formung seines Selbst sind unter dem Begriff „Kunst des Lebens“ der zentrale Begriff dieser Ethik. Es ist der Entwurf einer Haltung, die das Individuum zur Führung und zur Gestaltung des eigenen Lebens befähigt. Es ist die Möglichkeit, Widerstand auszudrücken und das Formen seines Lebens nicht anderen zu überlassen.

Die aktuelle Lebenskunst besteht in der Anpassung an geltende Normen und gesellschaftliche Konventionen und besitzt einen privaten Charakter. Foucault geht es um eine Lebenskunst jenseits dieser Normen und Konventionen in einem politischen Zusammenhang. Michel de Certeau spricht von einem „Netz einer Antidisziplin“⁵, zu dem die alltäglichen Praktiken, die phänomenologisch entstanden sind, gemacht werden müssen. Es wird von einer Kunst gesprochen, die nicht der Lebenskunst, sondern einer Überlebenskunst entspricht, der

¹ Ruoff, Michael: Foucault-Lexikon. Entwicklung-Kernbegriffe-Zusammenhänge. Paderborn 2007, S. 99.

² Vgl. Ruoff, S. 93.

³ Vgl. Sarasin, Philipp: Michel Foucault zur Einführung. Hamburg 2008, S. 13.

⁴ Vgl. Schmid, Wilhelm: Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und der Neubegründung der Ethik bei Foucault. Frankfurt/Main 1991, S. 11.

⁵ Schmid, S. 24.

entflohen werden soll. Es sollen Möglichkeiten erkundet werden, die „zur Veränderung des Lebens im Alltag“ führen und zu „Praktiken zur Transformation des Individuums“.⁶

Hinsichtlich der Anwendbarkeit der Theoriebegriffe von Foucault besteht die Schwierigkeit darin, dass sich seine Theorien nicht systematisieren lassen, ebenso wenig, wie man Foucault systematisieren kann. Seine Theorien beruhen auf dem Wandel von Macht und Diskursen, der ständiger Bearbeitung unterliegt. In Bezug auf meine empirische Arbeit wende ich die Foucaultsche Theorie ausschließlich auf die Betreiber des Kuhaltersheimes an und erhebe keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

3 Die Transformation der Betreiber des Kuhaltersheims durch die Ästhetik der Existenz

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, in welcher Weise die Lebensform der Betreiber des Kuhaltersheims den Ansätzen Foucaults über die Ästhetik der Existenz und Transformationen der eigenen Wahrheit entspricht. Die Grundzüge des „Andersdenkens“, die Jan Gerdes und Karin Mück charakterisieren, bestimmen auch Foucaults ethischen Ansatz.⁷

Die Idee, warum Foucault sich mit einer Ethik neuer Lebensformen beschäftigt hat, kam durch seine Beschäftigung mit Machtstrukturen. Ihm fiel auf, in welchem Ausmaß die Individuen der Überwachung und den verschiedenen Machttechniken unterliegen, und er fragte sich, ob dem niemand etwas entgegen zu setzen hätte.⁸ Im Gegensatz zur Herrschaft sind Machtbeziehungen zwar von beiden Seiten veränderbar und bieten Wahlmöglichkeiten, bestehende Diskurse zu durchbrechen gestaltet sich in der Realität aber meist alles andere als einfach. Macht sollte es immer darauf ankommen, durch Ästhetik der Existenz und Arbeit am Selbst das Individuum zu transformieren.⁹

Die Ästhetik der Existenz wird von Foucault als die „reflektierte Kunst einer als Machtspiel wahrgenommenen Freiheit“¹⁰ definiert. In diesem Zusammenhang platziert Foucault auch das Subjekt, das im Kontext der Neubegründung der Ethik ein Subjekt meint, das sich mit Hilfe von Selbsttechniken konstituiert und zu dem der Charakter der Reflektivität gehört. Es kann sich im Feld der Machtbeziehungen selbst orientieren und Praktiken herausarbeiten, die nicht von den herrschenden Machtverhältnissen normativ vorgegeben sind.¹¹ Im Zentrum der Ästhetik der Existenz steht nach Foucault deshalb die persönliche Wahl des Individuums, selbst über seine Existenz zu entscheiden. Über diese Wahl schreibt Wilhelm Schmid:

⁶ Schmid, S. 25.

⁷ Vgl. Schmid, S. 11.

⁸ Vgl. Schmid, S. 24.

⁹ Vgl. Ruffing, Reiner: Michel Foucault. Paderborn 2008, S. 108f.

¹⁰ Schmid, S. 12.

¹¹ Vgl. Schmid, S. 11, 32.

„Die Wahl ist nicht nur grundsätzlich, die ganze Existenz betreffend zu treffen; sie wiederholt sich vielmehr unablässig auf der Ebene des alltäglichen Lebens. Sie favorisiert im übrigen eine experimentelle Haltung, die nicht nur die theoretische Kritik dessen, was wir sind, unternimmt, sondern in der Gegenwart konkret die Punkte aufzuzeigen versucht, wo Veränderung möglich und wünschenswert ist, und die in praktischen Experimenten zu erproben sucht, welche Form die Veränderung tatsächlich annehmen kann.“¹²

Ebenso experimentell ist der Ansatz von Jan Gerdes und Karin Mück. Als sie ihre Transformation begannen, wussten sie nicht, welche Form die Veränderung tatsächlich annehmen würde. Seitdem lassen sie ihre Umwelt an ihrer Transformation teilhaben und zeigen auf, wo Veränderungen möglich und wünschenswert sind.

Es geht um die Frage nach Identität und Differenz, denn im Zentrum der Konzeption einer Lebenskunst stehen der Akt der persönlichen Wahl, die Beziehung zur Wahrheit und die Künste der Existenz.¹³ Der Akt der persönlichen Wahl initiiert die Sorge um sich selbst. Jan Gerdes hat sich vielleicht gefragt, ob er ewig als konventioneller Milchbauer weiterleben möchte und musste diese Frage verneinen. Hinsichtlich der Beziehung zur Wahrheit war ihm klar, dass er so wie bisher nicht weitermachen konnte, da er sich selbst belöge. Bezüglich der Künste der Existenz mussten sich beide fragen, ob sie es ausklinken aus der Gesellschaft und auf sich allein gestellt schaffen werden zu existieren.

3.1 Der fehlende Charakter der Reflektivität

Jan Gerdes war konventioneller Milchbauer und entsprach in dieser Form dem gesellschaftsgeformten Bild eines Bauern. Er hielt Kühe aus wirtschaftlichen Gründen. Sie lieferten ihm Milch, die er verkaufte und sicherten ihm so seinen Lebensunterhalt und seine finanzielle Existenz. Als er sich 2001 dazu entschied, die konventionelle Nutzung von Tieren und deren Erzeugnissen zu beenden,¹⁴ nahm er gleichzeitig Abstand von bestehenden Strukturen und Formen in unserer Gesellschaft, von denen er eigentlich ein Leben lang glaubte, sie befolgen und einhalten zu müssen.¹⁵ Er hatte den Hof von seinen Eltern geerbt und seine Weiterführung stand außer Frage. Die dahinter stehende Struktur wurde nicht hinterfragt oder reflektiert, sondern einfach übernommen.

¹² Schmid, S. 384f.

¹³ Vgl. Schmid, S. 12.

¹⁴ Vgl. Sauer, Sina: Eine andere Sicht auf Kühe. Über Menschen und Tiere im Kuhaltersheim Hof Butenland, S. 1. Die Arbeit ist im Anhang zu finden.

¹⁵ Vgl. Interviewtranskription S. 13. Die Interviewtranskription ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

Das Leben des Individuums und der Gesellschaft ist durchzogen von Formen, durch die es sich selbst definiert, und jede Bewegung definiert sich durch diese Formen und kann auch nur mit ihnen verstanden werden. Dieser Lebenskunst fehlt der Charakter der Reflektivität, der wichtig für ein selbstbestimmtes Leben ist.¹⁶ Foucault gehe es im Leben nicht darum, zu leben und zu überleben, sondern um den „Hinblick auf ein Lebensziel“.¹⁷ Diese Definition unterscheidet sich vom eigentlichen Sinn des Wortes „Lebenskunst“ und von früheren Definitionen. Das Subjekt der Lebenskunst ist nicht der Lebenskünstler, sondern „der sich insgesamt aufs Leben Verstehende“.¹⁸ Ebenso kennt die Lebenskunst keine kategorischen oder allgemein verbindlichen Normen, stattdessen ergeben sich ihre Ziele und Regeln aus der Erfahrung.¹⁹ Die Erfahrung von Jan Gerdes war es, die ihn dazu brachte, nicht länger konventionelle Milchwirtschaft zu betreiben. Er war diesem Entwurf des Lebens lange genug gefolgt und wusste, dass er nicht der richtige für ihn war. Nach der Veränderung der Wahrheit musste für ihn eine praktische Umsetzung realisiert werden. Somit veränderte er seine Lebensform. Ebenso erging es Karin Mück, die, aus ihren Erfahrungen gespeist, wusste, dass sie eine andere Form und eine andere Kunst des Lebens wählen wollte. Das Subjekt der Erfahrung zeichnet sich durch eben diese Arbeit an sich selbst aus, durch ständige Veränderbarkeit und Vielseitigkeit.²⁰

3.2 Die Transformation durch Selbstreflektion und Selbstformung der eigenen Wahrheit

Auf der Suche nach einer eigenen Lebenskunst zu sein, heißt für Foucault, „eine kritische Philosophie ins Werk zu setzen, die nach den Bedingungen [...] sucht, das Subjekt zu transformieren, uns selbst zu transformieren“.²¹ Nach Foucault können Ordnungen, Überzeugungen und Regelsysteme transformiert werden. Kleine Veränderungen genügen, um etwas völlig neues zu schaffen. Transformationen sind jederzeit möglich, bei Individuen, Gesellschaftskörpern und Diskurssystemen.²² Man kann sagen, dass Jan Gerdes und Karin Mück den Diskurs der Kuh als Nutztier für sich transformiert haben. Damit haben sie sich von einer vorherrschenden Norm entfernt und die Transformation auch für sich selbst vollzogen.

¹⁶ Vgl. Schmid, S. 27.

¹⁷ Schmid, S. 30.

¹⁸ Schmid, S. 30.

¹⁹ Vgl. Schmid, S. 30.

²⁰ Vgl. Schmid, 380f.

²¹ Schmid, S. 12.

²² Vgl. Ruffing, S. 112.

Sie selbst sagen, sie haben sich weitestgehend aus der Gesellschaft ausgeklinkt²³ und sich von Machtstrukturen befreit. Dem muss jedoch widersprochen werden, denn jenseits der Macht gibt es kein lebbares Außerhalb. Ihre politische Enthaltensamkeit, die sie betreiben, ist „der kleinstmögliche Zug im Feld der Macht der Machtbeziehungen.“²⁴ Das ethische Subjekt, zudem sich die Beiden geformt haben, bewegt sich nicht im Privaten, wie die aktuelle Lebenskunst, sondern im Politischen, da die Selbstformung und Transformation die Beziehung zum anderen erfordert. Ohne die Anderen wäre keine Transformation möglich. Schmid sagt, es „ist die Begegnung mit dem Anderen, die die Veränderung seiner selbst bewirkt“.²⁵ Die Transformation ist also eine Form der Selbstreflektion, die die Betreiber zu einem antiken Subjekt werden lässt.

Foucault weist diesem Subjekt drei Eigenschaften zu, die im Handeln von Jan Gerdes und Karin Mück wiederzufinden sind. Das antike Subjekt ist weise und bescheiden und sich seines flüchtigen, beschränkten Platzes im Universum bewusst. Jan Gerdes und Karin Mück sind sich darüber gewusst, dass sie mit ihrem Handeln kein Weltwunder vollbringen. Sie sprechen sehr bescheiden über das, was sie tun und würden sich selbst niemals in den Vordergrund drängen. Sie äußern sich realistisch über die Möglichkeiten, die ihnen gegeben sind und wissen, dass sie wahrscheinlich nicht alles schaffen werden, was sie sich vorgenommen haben.²⁶

Eine weitere Eigenschaft des antiken Subjekts ist, dass es „freimütig und ungekünstelt die Wahrheit“²⁷ ausspricht. Dies fiel mir selbst sehr deutlich beim Interview auf. Beide sprachen zwar überlegt, doch nicht geplant zu mir.²⁸ Die dritte Eigenschaft ist die der eigenen Instanz. Eine Instanz, die dem Subjekt sagt, was es zu tun hat, ist nicht von Nöten, denn diese Instanz sind die Betreiber selbst.

Diesen Weg zu gehen und die Transformation zuzulassen ist alles andere als eine einfache Aufgabe, sie setzt die „nötige Muße“²⁹ voraus. „Die Sorge um sich dehnt sich auf das ganze Leben aus“³⁰ und wird zu einer umfassenden Lebenskunst. Das belegt unter anderem der Tagesablauf von Jan Gerdes und Karin Mück, der sich weit entfernt von Urlaub und Traumleben zeigt.³¹ Vor der Transformation hatten sie vielleicht mehr „Freizeit“, doch diese

²³ Vgl. Interviewtranskription S. 23.

²⁴ Vgl. Sarasin, S. 173.

²⁵ Schmid, S. 382.

²⁶ Vgl. Sauer, S. 9f.

²⁷ Sarasin, S. 199.

²⁸ Vgl. Sauer, S. 10f.

²⁹ Sarasin, S. 198.

³⁰ Sarasin S. 198.

³¹ Vgl. Interviewtranskription S. 15.

Form ihres jetzigen Lebens ist für sie die Wahrheit, die sie für sich erkannt haben und die letztlich das Ziel des Lebens ausmacht.

4 Zusammenfassung

Die Betreiber des Kuhaltersheims haben ihre Situation reflektiert und gemerkt, dass die damalige Lebensform nicht die geeignete und richtige für sie war. Sie bewegten sich nicht als freies Individuum in der liberalen Gouvernamentalität. Viele Menschen scheitern bereits vor der Selbstreflektion an diesem „Projekt“. Ohne diese Reflektion können sie sich selbst und ihre eigene Position nicht erkennen. Die Transformation ist dann nicht möglich. Letztlich gilt, dass das Subjekt die Differenz zwischen sich und dem, was es sein soll, erkennen muss. Das Subjekt kann sich nur selbst erkennen, wenn es sich durch eine eigene Lebenskunst „als bewusstes und [...] bewusst handelndes selbst konstituiert“.³² Foucault hat darum in seinen eigenen Werken nie direkt zum Handeln aufgefordert, da das Subjekt nicht weiter bevormundet werden sollte. Es ist selbst in der Lage, zu denken, zu handeln und zu entscheiden. Es kostet viel Mühe, eigene Wege zu gehen und sich der eigenen Wahrheit bewusst zu werden.

Mit Hilfe von Foucaults kulturtheoretischem Zugang konnte herausgearbeitet werden, wie den Betreibern des Kuhaltersheims Hof Butenland die Transformation zu einer neuen Lebenskunst gelungen ist. Mit der Ästhetik der Existenz konnte meine Forschungsfrage nach der Befreiung von geltenden Normen und Konventionen beantwortet werden. Jan Gerdes und Karin Mück haben durch ständige Reflektion und Arbeit am Selbst die eigene Wahrheit erkennen können. Ich finde es fast schon überraschend, wie sehr Foucaults Ästhetik der Existenz auf mein empirisches Material angewendet werden kann. Ergänzend können viele weitere Aspekte meines empirischen Materials über das Kuhaltersheim Hof Butenland bzw. über seine Betreiber vertieft werden, etwa die darin angesprochene Problematik der Ohrmarkenbefreiung bei Kühen, der Sterilisation von Kühen³³ und den Schwierigkeiten mit Feriengästen, die Geburtstagsfeste mit Spanferkelessen veranstalten³⁴. Doch der hier vorgestellte Aspekt bleibt die Hauptidee der Arbeit über das Kuhaltersheim und konnte mit der verwendeten Literatur über die Ästhetik der Existenz nach Michel Foucault in einen kulturtheoretischen Bezug gestellt werden.

³² Sarasin, S. 196.

³³ Vgl. Sauer, S. 7f.

³⁴ vgl. Interviewtranskription S. 18.

5 Schluss

Abschließend kann gesagt werden, dass die Lebenskunst das Können der Lebensführung ist. Das Subjekt muss selbst dazu befähigt sein, „sich selbst zu konstituieren und sein Leben selbst zu führen“.³⁵ Es kann sich ständig selbst verändern und darüber zur Selbstkonstituierung gelangen. Diese Lebensform stellt auch einen Ausbruch aus einer Gesellschaftshierarchie dar. Es ist nicht richtig, in die bereits vorhandenen Spuren zu treten, sondern selbst zu erkennen, was gut ist und eigene Wege zu gehen, um sich selbst der eigenen Wahrheit näher zu bringen. Durch Reflektivität, Findung der eigenen Wahrheit und ständige Arbeit am selbst sind die Betreiber des Kuhaltersheims Hof Butenland zur Transformation ihrer eigenen Lebenskunst gelangt. Jedes Individuum muss selbst für sich erkennen, wie es seine Freiheit gestalten möchte. Somit kann auch die Wahrheit für jedes Individuum eine andere sein. Jan Gerdes und Karin Mück haben durch die Transformation ihrer Lebensform auch ihre Form von Wahrheit gefunden.

³⁵ Schmid, S. 382.